



ZUSAMMENFASSUNG

Die Herausforderung der napoleonischen Verwurzelung zwischen Rhein und Maas (1810–1814). Transnationale Studie zur öffentlichen Meinung im Roer- (Deutschland), Ourthe-(Belgien), Wälder- (Luxemburg) und Moseldepartement (Frankreich).

Das Gemälde „La cavale indomptable“ (Debat-Ponsan, 1911) zeigt einen allegorischen Hengst, der – stolz aufgerichtet und makellos weiß – Napoleon abgeworfen hat, der nun am Boden liegt und einen verstörten Blick auf sein zerbrochenes Schwert wirft. Es ist die öffentliche Meinung, die „Königin der Welt“, die unerbittlich den Mann vom Thron stößt, der, würden die Essayisten der öffentlichen Meinung rückblickend sagen, die Unverschämtheit besaß, diese mit seinem eigenen Ehrgeiz zu verwechseln. Aber hat die öffentliche Meinung jenseits dieser nicht-zeitgemäßen Darstellung wirklich aufgehört, das napoleonische Regime insgeheim zu unterstützen, und, falls ja, seit welchem Zeitpunkt? Um diese Frage zu beantworten, wurde vergleichend und in einem transnationalen (Frankreich, Deutschland, Belgien, Luxemburg), insbesondere deutsch-französischen Rahmen untersucht, was die öffentliche Meinung zwischen Rhein und Maas zwischen dem Höhepunkt und Zusammenbruch des napoleonischen Regimes (1810–1814) kennzeichnete.

Bei dieser Gelegenheit wird nicht versäumt, eine andere, viel umstrittenere Frage wieder aufzugreifen: die nach der Integration des linksrheinischen Gebiets, das von Revolutionsarmeen im Jahre 1794 erobert wurde, und nach seiner Assimilation an das riesige napoleonische Empire. Hätten das Rheinland, Belgien und Luxemburg französisch werden können? Waren die strukturellen Voraussetzungen dafür vorhanden, als sich die ungünstige Wirtschaftslage der Jahre 1811–1813 und die Invasion von 1814 ereigneten und diese Entwicklung beendeten? Nachdem sich Deutsche und Franzosen zwei Jahrhunderte lang in einer stark ideologisch geprägten historischen Debatte um das Erbe und die Errungenschaften der Französischen Revolution aufrieben, verdient die Problematik heute neu beleuchtet zu werden: aus einem deutsch-französischen Blickwinkel, der es mittels der *Histoire croisée* erlaubt, überkommene nationale Mythen zu durchbrechen.

Aufgrund der Natur der öffentlichen Meinung, die polymorph und schwer zu erfassen ist, kann und möchte diese Arbeit gewiss nicht den Anspruch erheben, endgültige Antworten zu geben. Daher verstehen wir sie als bescheidenen Meilenstein einer kürzlich entstandenen Betrachtungsweise im Zuge des europäischen Öffnungsprozesses, der die Grundlagen legte, um die alten nationalen, historiographischen Streitigkeiten zu überwinden. Das schwierige Erbe, das uns französische, deutsche, belgische und luxemburgische Historiker vergangener Zeiten vermacht haben, zu versöhnen, war unser Anliegen beim Verfassen dieser nüchternen deutsch-französischen bzw. westeuropäischen Geschichte der öffentlichen Meinung in der napoleonischen Epoche. Dabei wurde insbesondere auf die Analyse von Primärquellen zurückgegriffen, selbstverständlich ohne die wissenschaftliche Produktion der vier Länder sowie der angelsächsischen Literatur zu vernachlässigen.